Morgen-Ausgabe Nr. 400 Freitag, 26. August 1938

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugsgeb. bei tägl. zweimal. Zustellung frei Haus monatl. RM. 2.00; Abholung RM. 2.00 einschl. 42,84 Rpf. Postgeb. (ohne Postzustellungsgebühr) bei Selbstabholung wöchentl. Versand. Einzel-Nr. 10 Rpf.) auswärts Dresdner mit Abendausg. 10 Rpf.) auswärts. Sachsen m. Abendausg. 15 Rpf.

Druck u. Verlag: Liepsch & Reichardt, Dresden-A. 1, Marienstraße 38/42. Fernruf 25241. Postscheckkonto 1068 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Schiedsamtes beim Oberversicherungsamt Dresden

Anzeigenpreise lt. Preisliste Nr. 7: Millimeterzeile (22 mm breit) 11,5 Rpf. Nachlässe nach Staffel B. Familienanzeigen u. Stellengesuche Millimeterzeile 8 Rpf. Ziffergeb. 30 Rpf. — Nachdruck nur mit Quellenangabe Dresdner Nachrichten. Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt

London weist „absurde Gerüchte" zurück

Eine amtliche Erklärung zur tschechischen Frage

London, 25. August.

Von amtlicher Seite werden Meldungen des „Daily Expreß" und des „Daily Mail", wonach die britische Regierung demnächst erklären wolle, Großbritannien werde unzweifelhaft eingreifen, falls Frankreich in seinen vertraglichen Verpflichtungen gegenüber der Tschecho-Slowakei in einen Krieg verwickelt würde, als völlig unbegründete und absurde Gerüchte bezeichnet.

„Evening Standard" nimmt die Gelegenheit zum Anlaß, um in aller Deutlichkeit die britische Regierung davor zu warnen, sich auf neue Verpflichtungen einzulassen. Chamberlain solle sich über die öffentliche Meinung in England nicht täuschen. Die große Mehrheit des englischen Volkes verfolge die Schwierigkeiten hinsichtlich der Lösung der tschecho-slowakischen Frage ohne jede Aufregung. Die Engländer seien nicht davon überzeugt, daß die Lösung des Problems unmöglich sei, und sie seien dagegen, daß England irgendwelche neuen bedingungslosen Verpflichtungen eingehe, die England im Falle eines Krieges der Tschecho-Slowakei auf bestimmte Richtlinien binden würde. Chamberlain würde kaum Anklang im Lande finden, wenn er über seine Erklärungen vom 24. März hinausgehe. Der englische Grundsatz muß jetzt und immer derjenige bleiben, England müsse sich aus jedem Kriege der europäischen oder anderen Großmächte herausholen.

Hierzu wird uns aus London ergänzend gedrahtet:

Mit der Anwesenheit von Ashton Gwatkin, des Mitglieds der Prager Runciman-Mission, in London und den damit verbundenen Erörterungen im Foreign Office ist die tschechische Frage wieder in den Vordergrund gerückt und überschattet im Augenblick alles andere, nicht zuletzt die Entwicklung in Spanien. Die Anwesenheit Ashton Gwatkins in London gilt nicht als Anzeichen einer Krise, sondern eher als Beweis dafür, daß die Runciman-Mission einen entscheidenden Punkt in ihren Bemühungen erreicht hat. Ueber den Zweck der Anwesenheit Ashton Gwatkins in London gehen die Ansichten auseinander. Nach einer Lesart hat der Mitarbeiter Lord Runcimans einen fertigen Plan mitgebracht, nach einer anderen ist er lediglich nach hier gekommen, um der Regierung Bericht zu erstatten, wobei Ashton Gwatkin sich verhältnismäßig optimistisch gezeigt haben soll. Vielleicht wird schon die für Sonnabend angekündigte große außenpolitische Rede des englischen Schatzkanzlers Simon Aufklärung hierüber bringen. Dieser Rede, deren proklamatorische Bedeutung schon jetzt unterstrichen wird, sieht man in London mit Spannung entgegen. Man erwartet, der Schatzkanzler werde dem Wunsch der englischen Regierung nach baldiger Lösung der Volksgruppenfrage in der Tschechei in unmißverständlicher Weise Ausdruck geben. Jedenfalls deutet alles darauf hin, daß die tschechische Frage auch fernerhin die englische Presse und die politischen Kreise in sehr starkem Maße beherrschen wird.

Paris erkundigt sich in London

Paris, 25. August.

Wie in gut unterrichteten politischen Kreisen verlautet, hat sich Außenminister Bonnet im Laufe des Donnerstags mit dem französischen Geschäftsträger in London in Verbindung gesetzt, um mit ihm über die Gerüchte von einer bevorstehenden neuen Erklärung Chamberlains oder Halifax' über die Haltung Englands im Falle eines mitteleuropäischen Konfliktes zu sprechen. Bonnet, so betont man, habe keine Bestätigung dieser Gerüchte erhalten können, die in diesem Zusammenhang in der Presse in Umlauf gesetzt worden sind. Da die Entwicklung der Ereignisse in der Tschecho-Slowakei in den letzten Tagen keine Zuspitzung erfahren haben, glaubt man in hiesigen unterrichteten Kreisen auch nicht an irgendeine englische Kundgebung von internationaler Tragweite, obgleich es natürlich nicht ausgeschlossen ist, daß der eine oder andere englische Minister gelegentlich einer Rede auch auf die mitteleuropäischen Ereignisse und die Haltung Englands zu sprechen kommt.

Spannung in Frankreich

Einstweilen wäre es verfrüht, die innerpolitische Entwicklung in Frankreich zu dramatisieren. Auf der von dreitausend Delegierten beschickten Gewerkschaftstagung in Paris sind zwar sehr heftige Vorwürfe gegen den Ministerpräsidenten erhoben worden. An kräftigen Ausdrücken hat es nicht gefehlt. Der Vorwurf des Verrats der Volksfront ertönte von allen Seiten. Auf Grund eines Volksfrontprogramms, so wurde allgemein erinnert, sei Daladier auf seinen Posten gerufen worden. Nun werfe er dieses Programm über den Haufen, und also müsse man auf seinen Sturz hinarbeiten. Ein ganz großer Kessel Entrüstungssuppe wurde gekocht, als man darauf zu sprechen kam, daß Daladier seine Drohung wahrgemacht und gegen die streikenden Hafenarbeiter in Marseille Militär eingesetzt habe. Aber man sorgte dafür, daß der Topf nicht überlief. Die Möglichkeit hätte bestanden, einen Generalstreikbeschluß zu fassen. Dazu schwang man sich wohlweislich nicht auf. Lieber warteten die Volksfront-Organisationen ab. Denn Daladier hat ja erst angekündigt, daß im Abbau der Vierzigstundenwoche ein weiterer Schritt erfolgen solle; in welcher Weise, steht hingegen noch offen. Ein Ministerrat am nächsten Dienstag wird darüber Beschluß fassen. Man weiß also noch nicht, wie die Maßnahmen im einzelnen aussehen werden. Mag die linke Bonzokratie noch so verärgert sein, so ist ihr doch hinreichend klar, daß der Wind, der in Frankreich weht, seit Monaten gegen die Volksfront bläst. Die Stimmung der Massen ist Ueberbietungen zur Zeit nicht günstig. Deshalb halten einstweilen die Gewerkschaftsführer Vorsicht für den besseren Teil der Tapferkeit. Auch spielt ja die Außenpolitik hinein, und es ist noch nicht geklärt, was Moskau für neue Weisungen schickt; und weil die Richtlinien der Komintern noch nicht eingetroffen waren, erlebte man das seltsame Schauspiel, daß die kommunistische „Humanité" in diesen Tagen bei weitem nicht die scharfmacherische Tonart anschlug, deren sich das Sozialistenblatt Léon Blums, der „Populaire", bediente.

Als das Kabinett Daladier ans Ruder gelangte, das es jetzt bereits eine für französische Verhältnisse lange Reihe von Monaten in Händen hält, übernahm es die Aufgabe, die Schäden der Blumschen Experimente wieder auszuräumen. Es überrascht daher die französische Oeffentlichkeit nicht, daß die praktischen Maßnahmen sich in dieser Richtung bewegen. In ihrer weitaus überwiegenden Mehrzahl ist sie auch zweifellos damit einverstanden. Die Rundfunkrede des Ministerpräsidenten hat bei der Masse des Bürgertums Befriedigung ausgelöst. Aber die Meinungsverschiedenheiten beginnen bereits im Kabinett. Zwei Minister haben es für angebracht gehalten, ihre Portefeuilles niederzulegen. Ramadier und Frossart sind ausgeschieden. Weiterungen haben sich daraus allerdings nicht ergeben: Daladier ist es mit bemerkenswerter Schnelligkeit gelungen, aus derselben parlamentarischen Gruppe, der der bisherige Arbeitsminister und der Minister für öffentliche Arbeiten angehörten, nämlich der Republikanischen Union, die zwischen den Sozialisten und den Radikalsozialisten steht, die Nachfolger zu erhalten. Dabei ist die Auswahl der beiden Männer bezeichnend: Anatole de Monzie hat nie mit seiner Kritik an den übersteigerten

„Lohengrin"-Festaufführung der Berliner Staatsoper

Abschluß des Berliner Aufenthaltes der ungarischen Gäste

Berlin, 25. August.

Der Führer und Reichskanzler hatte am Donnerstagabend zu Ehren des Reichsverwesers und Frau von Horthy zu einer Festvorstellung der Oper „Lohengrin" von Richard Wagner in die Staatsoper eingeladen.

Die ersten Vertreter des Staates, der Partei — unter ihnen sämtliche Reichsminister und Reichsleiter — fast das gesamte Diplomatische Korps, namhafte Persönlichkeiten des kulturellen und wirtschaftlichen Lebens mit ihren Damen waren in festlicher Stimmung versammelt. Als der Führer mit seinem Gast und Frau von Horthy, geleitet von Generalfeldmarschall Göring und Frau, in der Mittelloge erschienen, wurden sie von der festlichen Versammlung stehend mit dem Deutschen Gruß empfangen.

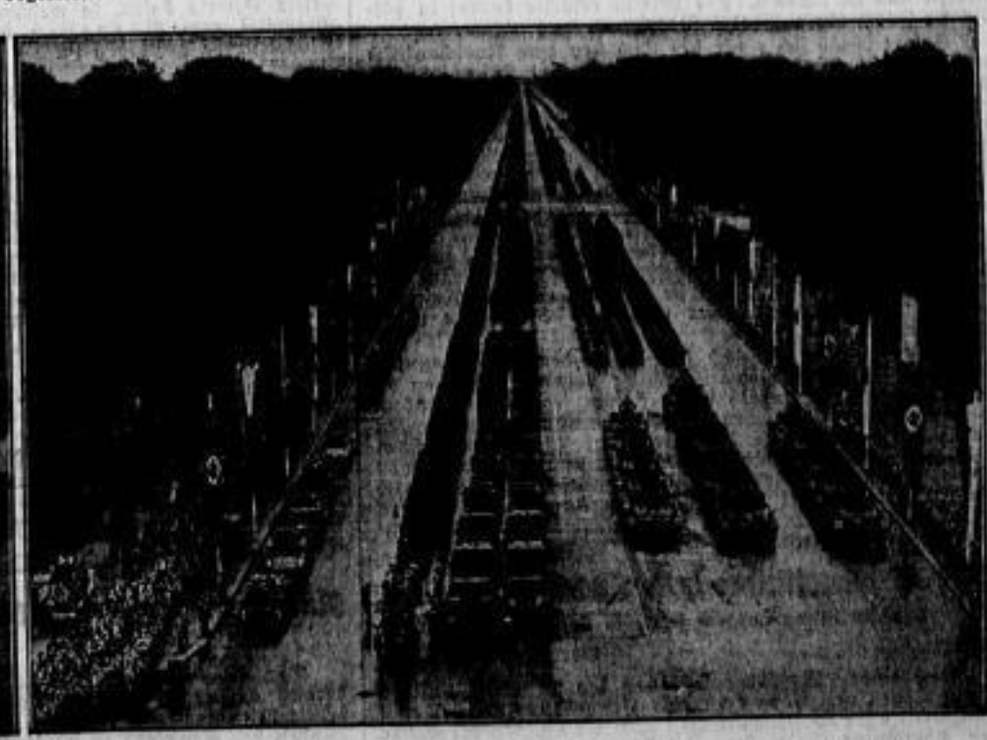
Nach den Klängen der ungarischen und der deutschen Nationalhymnen erfüllten die ersten Töne von Richard Wagners gewaltigem Werk den Raum, und es begann eine Aufführung, wie sie dieses an großartiger künstlerischer Tradition so reiche Haus selten erlebt hat. Die musikalische Leitung und Inszenierung hatte Heinz Tietjen übernommen. Heinrich der Vogler wurde von Joseph von Manowarda gesungen. Der Lohengrin war Franz Völker, Elsa von Brabant Maria Müller und Friedrich von Telramund Jaro Prohaska.

Dieser letzte Abend, den der Reichsverweser und Frau v. Horthy mit ihrer Begleitung in der Reichshauptstadt verbrachten, vermittelte den ungarischen Gästen den tiefen Eindruck eines der typischen Werke deutscher Kunst und Kultur und bot ihnen zugleich in den Pausen Gelegenheit zu einem lebhaften Gedankenaustausch.

Als um Mitternacht die Gäste die Staatsoper verließen, wartete immer noch eine dichtgedrängte Menschenreihe, die die Fahrt von der Oper über die Straße Unter den Linden mit lebhaften Kundgebungen begleitete. DKK.

2 Aufn. Scherl-Bilderdienst

Vor der großen Wehrmachtparade legte der ungarische Reichsverweser Admiral von Horthy am Ehrenmal Unter den Linden einen Bronzekranz nieder



Der Führer und Admiral von Horthy fahren die Paradeaufstellung der Truppen in der Charlottenburger Chaussee ab